Vom Nonsens zum Megasens

Autor(en): **Pellin, Elio / Gernhardt, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Nonsens zum Megasens

Interview mit Robert Gernhardt – von Elio Pellin

Für seine Gedichte sind ihm Formen und Regeln wichtig. Am wichtigsten jene, die er selbst erfindet. Und noch immer spukt Robert Gernhardt die Idee der totalen Komik durch den Kopf.

Robert Gernhardt, spätestens seit Ihrem Gedichtband «Lichte Gedichte» von 1997 gelten Sie nicht mehr als dichtender Witzbold, sondern auch als ernsthafter Dichter. Haben sich bei Ihnen die Gewichte von Komischem und Ernst verschoben?
Bestimmt. In den vergangenen zwanzig Jahren habe ich zwar immer noch hin und wieder dezidiert unterhaltsame Sachen gemacht. Bei den Gedichtbänden «Körper in Cafés», «Weiche Ziele» und schliesslich «Lichte Gedichte» ging es mir aber nicht um Komik. Es gab dann Reaktionen wie: Jetzt wird der Gernhardt weise, wertvoll und weinerlich wie alle anderen auch. Der alternde Narr, der auf einmal «tief» werden will. Mit dieser Kritik musste ich leben. Ich hab für diesen Wechsel eine andere Definition gefunden: vom Nonsens zum Megasens.

Haben nicht Sie einmal geschrieben: «Mein Gott, ist das beziehungsreich / ich glaub, ich übergeb mich gleich»?
Doch. Aber Sie sehen, schon in diesem Zweizeiler ist von Gott die Rede. Jemand also vom ganz grossen Personal.

Haben Sie denn noch Interesse an der Produktion von Komischem?
Im komischen Fach ist man eigentlich ein Genrekünstler. Da hat man ein Ziel, nämlich eine Reaktion beim Leser zu erreichen. Wenn man die ernste Dichtung streift, will man etwas anderes. Dann geht es darum, sich selbst zu erkunden. Es geht um die Möglichkeiten, Gefühle und Erlebnisse Wort werden zu lassen. Möglicherweise auch Erkenntnisse Wort werden zu lassen. Aber natürlich schreibe ich hin und wieder einen kräftigen komischen Text. Da spukt mir immer noch die Idee der totalen Komik durch den Hinterkopf.

Totale Komik?
Ja, mal so komisch zu sein, dass es das Auditorium zerreisst, dass keiner mehr lebend herauskommt aus dem Saal.

Ich nehme nicht an, dass Ihnen das schon mal gelungen ist.
Nein, aber ich habe es schon geschafft, ein Auditorium zu einer wackelnden Masse zu machen. Es entstand so ein glucksendes Lachen, das nicht mehr die einzelne Pointe meinte. Das hatte schon fast etwas Unheimliches. So etwas gelingt hie und da. Aber natürlich hat bisher noch kein Komiker sein Publikum wirklich zu Tode lachen lassen.

Tod, da wären wir wieder beim Megasens.
Als ich schon herzkrank war, aber noch nichts davon wusste, schrieb ich etwa 15 Gedichte, die vom Tod handelten. Eines war ein Sonett, das so beginnt: «Im Schatten der von mir gepflanzten Pinien / will ich den letzten Gast, den Tod, erwarten». Es ist mir dann später bei den Vorbereitungen zu meinen Poetikvorlesungen in Frankfurt aufgefallen, wie oft Dichter auf dem Krankenlager Sonette über den Tod geschrieben haben. Das Sonett ist eine feste Form mit Reimen und 14 Zeilen. Der Tod ist so etwas Fliessendes und Undeutliches, da greift der Dichter instinktiv nach der festesten Form.

Regeln und Formen scheinen Ihnen generell wichtig zu sein.
Ja. Alte Formen wie die Terzine, die Stanze oder das Sonett, die kann man alle nutzen, das ist schön und gut. Die Regeln, die mich aber besonders interessieren, das sind die Regeln, die ich selber erfinde. «Herz in Not» zum Beispiel, die reimlosen, fast journalistischen Gedichte über die Zeit meiner Herzoperation, haben eine siebenzeilige metrisch festgelegte Strophenform, die es noch nicht gegeben hat. Das interessiert mich mittlerweile immer mehr, wenn ich zu dichten anfange: Auf welche Regeln stosse ich, welche drängen sich auf. An die Leser denke ich nicht mehr, wenn ich schreibe. Aber wenn ich vortrage, dann denke ich an die Leute, die mit bestimmten Erwartungen kommen. Mit denen will ich ein kleines Spielchen machen.

Was für ein Spielchen??
Das Publikum soll sich immer wieder umstellen müssen, weil nicht von Anfang an ersichtlich ist, ob ein Gedicht auf eine Pointe hinausläuft oder ob gar keine beabsichtigt ist. In meinem Programm «Reim und Zeit» zum Beispiel gibt es sehr ernste, fast bittere Gedichte, aber auch eine Menge komische.

Robert Gernhardt war Mitte der 60er Jahre Redaktor beim deutschen Satiremagazin «pardon» und später Mitbegründer des «endgültigen Satiremagazins Titanic». Dort betreute er über zehn Jahre zusammen mit Bernd Eilert und Eckard Henscheid die Humorkritik. Gernhardt fand neue Formen der komischen Zeichnung und des komischen Gedichts, die sich mehr am Nonsens als an der Satire orientierten. Mit seinem Roman «Ich Ich Ich» (1982) hat er nicht gerade vom komischen ins ernste Fach gewechselt, aber zu einer Mischform gefunden. Seine Gedichte sind bei Haffmans Zürich in einem Sammelband erschienen (Gedichte 1954 – 1997). Zurzeit hält Robert Gernhardt in Frankfurt Poetikvorlesungen. Diesen Frühling ist von Robert Gernhardt erschienen: Berliner Zehner. Hauptstadtgedichte. Haffmans Verlag. 61 Seiten. 28 Franken.